

QC.1.4 – Quartierscharakteristik Berlin Stalinallee

Basisinformationen

Größe	1,8 km zwischen Bersarinstraße und Strausberger Platz 1.4.2: 338
Wohneinheiten	Über 2.000 WE 1.4.2: 347, im Aufbau: 2.760 WE (I: 432, II: 482, III: 742, IV: 263, V: 448, VI: 412) 1.4.4: 143, bestehende Wohngebäude: 67 (I: 29, II: 7, III: 10, V: 6, VI: 15) 1.4.4: 143, (Abschnitt G: Südseite: 269 WE, Nordseite: 266 WE 1.4.4: 219), 2.569 1.4.9: 168
Einwohner:innen	EW in bestehenden Wohngebäuden: 2.101 EW (I: 721, II: 181, III: 228, V: 136, VI: 835) 1.4.4: 143
Lage im Stadtgebiet	Friedrichshain 1.4.9: 168
Vornutzung	Wohnungsbau und Gewerbestätten im gesamten Gebiet, 45% nach 2. WK zerstört 1.4.9: 166
Nutzungsstruktur	Wohngebäude, Betriebsgebäude (317 Beschäftigte in 5 Betriebsgebäuden) 1.4.4: 143
Zielgruppe	Arbeiter 1.4.8: 28

Planung

Bauzeitraum	21.12.1949: Grundsteinlegung „Wohnzelle Friedrichshain“ 1.4.4: 55, 1950: Richtfest für Laubenganghäuser 1.4.4: 67, 1.1.1952: Bauaufnahme 1.4.2: 344, 2.1.1952: Beginn der Enttrümmerung mit Hilfe von 45.000 Personen 1.4.2: 346, 3.2.1952: Grundsteinlegung Block E 1.4.2: 346, 27.9. 1952: Richtfest für 13 Wohnblöcke 1.4.2: 346, 1952-1959 1.4.11: 227
Leitbild	Grundsätze der „nationalen Tradition“ und 16. Grundsätze des Städtebaus, Anlehnung an 18. und 19. Jahrhundert sowie an Städtebau der Sowjetunion 1.4.1: 351, „planmäßiger Aufbau des Sozialismus“ 1.4.3: 59, „Mischung der Funktionen“ als Kennzeichen der „sozialistischen Stadt“ 1.4.3: 62, Wohnzelle Friedrichshain auf Grundlage des Kollektivplans bzw. Generalaufbauplans und nach Grundsätzen der organischen, gegliederten und aufgelockerten Stadt 1.4.9: 166, Arbeiterpaläste nach den ideologisch-städtebaulichen Leitbild „national, schön und großzügig“ 1.4.9: 167
Bauherr:in/-träger:in	Wohnzelle Friedrichshain: Deutsche Heimstätten 1.4.8: 25, Staatlicher Wohnungsbau der DDR Genossenschaft Heimstätte Berlin 1.4.9: 168
Beteiligte Firmen	VEP Potsdam, VEB Tiefbau und weitere bekannte Firmen 1.4.2: 346
Städtebaulicher Entwurf	Hermann Henselmann u.a. 1.4.1: 351 Hanns Hopp (Deutsche Bauakademie), Kurt Leucht (Abteilung Städtebau im Ministerium für Aufbau), Richard Paulick (Deutsche Bauakademie), Karl Souradny (Leipzig), Egon Hartmann (Erfurt) 1.4.2: 337
Planungsprozess	21.12.1949: Grundsteinlegung der „Wohnzelle Friedrichshain“ (Modell der Stadtlandschaft von Hans Scharoun), 19.07.1950: Richtfest „Wohnstadt Friedrichshain“ (ehemals „Wohnzelle Friedrichshain“)(Laubenganghäuser) 1.4.4: 321, März 1950: Beschluss: „repräsentative Gebäude“ in der Stalinallee 1.4.4: 57, Juni

1950: Bebauungsentwurf für die „Wohnstadt Stalinallee“ von Henselmann im Auftrag der „Heimstätten Berlin“ 1.4.4: 321, 23.08.1950: „Grundsätze für die Neugestaltung Berlins“ 1.4.4: 67, Beauftragung von Henselmann und Göpfert zur Gestaltung der Stalinallee 1.4.4: 73, Oktober 1950: Entwurf „1. Wohnstadt Stalinallee“ (Henselmann) - abgelehnt 1.4.4: 75, 1951: „Nationales Aufbauprogramm“ 1.4.3: 59, Januar 1951: Entwurf für Wohnstadt Stalinallee Süd (Paulick) - entwicklungsfähig 1.4.4: 75, März 1951: Stalinallee wird zum „Aufbaugebiet“ 1.4.4: 322, 25.04.1951: Ausschreibung Wettbewerb zur Gestaltung der Stalinallee mit 43 Einsendungen, Siegerentwurf von Kollektiv Egon Hartmann, allerdings nicht gewünschte Lösung 1.4.2: 337, Bildung einer Kommission zur Bewertung im Hintergrund (mit Ulbricht, Ebert u.a.) und Preisgericht (gleiche Mitglieder wie Kommission und zusätzlich Fachleute) zur öffentlichen Einschätzung der Einsendungen 1.4.4: 100, öffentliche Kritik an Architekten: zu „formalistisch“, Eierschalen, Kästen 1.4.3: 60, Zusammenarbeit von sechs Kollektiven: Hartmann, Paulick, Hopp, Souradny, Leucht und Henselmann 1.4.2: 338, Juli 1951: Walter Ulbricht erklärte, dass Laubenganghäuser nicht an die Stalinallee gehören, stattdessen sollte die Architektur „schön im Sinne des Volksempfindens“ sein, „National, schön und großzügig“ als Leitgedanke 1.4.4: 77, August 1951: Henselmann, Leibold und Göpfert: Zuschlag für Weberwiese (Paulick reicht ebenfalls Entwurf ein) 1.4.4: 76; 322, August 1951: Bau der Deutschen Sporthalle innerhalb von 148 Tagen 1.4.4: 322, August 1951: 5 Preisträger des Wettbewerbs: 1. Hartmann, 2. Paulick, 3. Hopp, 4. Auspurg/Souradny, 5. Kollektiv Leucht 1.4.4: 322, September 1951: Grundsteinlegung Wohnhaus Weberwiese 1.4.4: 322, September 1951: erster Kollektiventwurf aller 5 Preisträger (Klausur in Kienbaum), anschließend allerdings Vorgabe von Ulbricht, dass jeder Architekt bestimmten Abschnitt gestalten soll 1.4.4: 322, November 1951: Vorstellung des „Kienbaum-Plans“ im Politbüro der SED, Henselmann stellt Plan für Strausberger Platz vor: folgend sollten 6 Kollektive bis Dezember ihre Entwürfe präsentieren 1.4.4: 322, Dezember 1951: Abschnitte mit Abstrichen auf Sitzung des Politbüros der SED bestätigt, Plan für Strausberger Platz wurde abgelehnt, nach Überarbeitung wurde das Projekt von dem Politbüro der SED genehmigt 1.4.4: 322, Januar 1952: Beginn der Entrümmung an der Stalinallee, Richtfest beim Hochhaus an der Weberwiese 1.4.4: 323, Februar 1952: überarbeiteter Entwurf des Strausberger Platzes von Henselmann 1.4.4: 323, 1952: Gründung einer Kommission für die künstlerische Ausgestaltung 1.4.4: 157, 1952: Wettbewerb Frankfurter Tor – Zuschlag erhält Henselmann 1.4.4: 323, 1953: Demonstration gegen administrative Erhöhung der Normen: Arbeitsniederlegung der Bauarbeiter 1.4.4: 324, 1952-1954: städtebauliche Wettbewerbe für Bersarinplatz, Fruchtstraße, Stalinallee vom Straußberger Platz zum Alexanderplatz 1.4.4: 159, 1955: 1. Baukonferenz: Wende zur Industrialisierung im Bauwesen: „Besser, schneller und billiger bauen“ 1.4.4: 325

Finanzierung

Maße	Nicht mehr als 500-600 EW/ha ^{1.4.2: 344} , 500 EW/ha laut Ausschreibung ^{1.4.4: 95}
Architekt:innen	A Strausberger Platz: Hermann Henselmann, B Strausberger Platz – Andreasstraße: Egon Hartmann, C Koppenstraße – Fruchtstraße (heute: Straße der Pariser Kommune): Richard Paulick, D Fruchtstraße – westl. Laubenganghaus: Kurt W. Leucht, E Westl. – östl. Laubenganghaus: Hanns Hopp, F Östlich Kino Kosmos – westliches Frankfurter Tor: Karl Souradny, G spätere Fortsetzung vom Frankfurter Tor – Proskauer Straße: Hanns Hopp, Platz Frankfurter Tor: Hermann Henselmann ^{1.4.5: 21}
Besonderheiten	Verlosung einiger 2-3 Zimmer Wohnungen nach finanzieller Teilnahme am Bauprojekt ^{1.4.2: 346} , 3.000 Bauarbeiter beteiligt ^{1.4.2: 347} , Walter Ulbricht: „Die Stalinallee ist der Grundstein zum Aufbau des Sozialismus in der Hauptstadt Deutschlands, Berlin“ ^{1.4.3: 59} , Ab 1961: Karl-Marx-Allee ^{1.4.11: 227}

Städtebau und Gestaltung

Bebauungsstruktur	Zu Beginn: Laubenganghäuser ^{1.4.4: 67} , Straßenbegleitende Gebäude ^{1.4.1: 351} , Baublöcke mit Einbeziehung bestehender Gebäude nördlich und südlich der Stalinallee ^{1.4.2: 386} , geschlossene Straßenbebauung ^{1.4.5: 16} , gestaffelte Zeilen und Scheibenhochhäuser hinsichtlich Orientierung und Erschließung (Lichtverhältnisse, Treppenhäuser im Norden), allerdings angeordnet wie Blockrandbebauung (Höfe, Raumerschließung) ^{1.4.8: 31} , Gebäude in 250m lange Abschnitte gegliedert ^{1.4.9: 168}
Raumformende Elemente	Weite Straßenkreuzungen mit Plätzen ^{1.4.1: 351}
Form/ Struktur	Blöcke C und E: Gliederung innerhalb des Blocks, Block G: mehrere Baukörper zur besseren Verbindung der rückwärtigen Gebäude ^{1.4.4: 223} , Blöcke in Abschnitt D als Verbindungsglied zwischen funktionalen Gebäuden ^{1.4.4: 223} , Blöcke in Abschnitt B und F als Vorbereitung auf einen Platz ^{1.4.4: 224} , Rhythmisierung durch Aufweitungen und Plätze ^{1.4.11: 227}
Gebäudehöhe	7-9 Geschosse ^{1.4.2: 344} , Erdgeschosshöhe 5m, Geschosshöhe von Wohnungen 3,30m ^{1.4.4: 141}
Gebäudeform	Vor- und Rücksprünge, unterschiedliche Höhen, Ladenlokale im EG ^{1.4.1: 351} , E-Süd: 280m, C-Nord: 200m, C-Süd: 200m ^{1.4.2: 347} , Keine Wohnungen im Erdgeschoss ^{1.4.2: 347}
Dachform	
Gebäudegestaltung	Anlehnung an Berliner Klassizismus vom Beginn des 19. Jahrhunderts ^{1.4.1: 351} , Ornamente und detailreiche Architektur des Klassizismus von Schinkel und Gilly ^{1.4.4: 222} , neugotische, barocke Stilelemente (Henselmann) ^{1.4.4: 222} , dorische, ionische, korinthische Säulenordnungen, aufgesetzte Pilaster, Giebelfenster, Dachgesimse ^{1.4.4: 223} , gegenüberliegende Blöcke im Massenaufbau ^{1.4.4: 228} , Orientierung an klassizistischen Formen von K.F. Schinkel ^{1.4.9: 167} nationale traditionelle Gestaltung ^{1.4.9: 167} <u>Abschnitt A: Strausberger Platz:</u> keine einheitlichen Konstruktionen und Bauweisen, verschiedene Fensteranordnungen an Hochhäusern im Gegensatz zu anderen Bauten, unterschiedliche Bauelemente und Schmuck, Versuch

repräsentative Bauten zu errichten: Bogenelemente im Sockel mit Säulen, Absetzen des Obergeschosses (horizontal in Anlehnung an Sockel) 1.4.4: 224, zwei Hochhäuser als Tor, unterschiedliche Gebäudehöhen 8, 10, 15 Geschosse, Eckbauten, bandartige Ausformungen des oberen und der unteren Geschosse: Gurtgesims, Hauptgesims, dichte Fensterreihe, Kalksteinverkleidung im EG, teilweise zurückgesetzte Gebäudeteile, dunkle und helle mit Fliesen versehene Außenwände, Modernität: Baumassengruppierung, Bauglieder und Bauflächen heben sich voneinander ab 1.4.6: 62f.,

Abschnitt B: monumentale Sockel über zwei Geschosse (Laden, 1. Wohngeschoss) 1.4.4: 224, zwei sehr lange Gebäude auf jeder Straßenseite, geringe Bautiefe: Scheibe, 10 geschossige Eckgebäude, zwei lange Seitenteile (8 Geschosse) und ein kürzerer, etwas zurückgesetzter und höherer (9 Geschosse) Mittelteil, dunkle Plattenverkleidung im Obergeschoss, Travertinverkleidung für ersten beiden Geschosse, Terrasse im Mittelbau, keine auffällige und feingliedrige Ausschmückung der Fassaden, Gliederung eher unregelmäßig, hervorheben des Treppenhauses mit Wandstreifen, Erker und Balkone eher unregelmäßig 1.4.5: 65,

Abschnitt C: erhöhter Mittelteil, niedrigere und vorgerückte Seitenteile/Flügelbauten, Säulenvorhalle im Eingangsbereich des Mittelteils, bestimmt durch Symmetrie und Harmonie, Ladengeschosse etwas vor dem Gebäude (keine Wirkung als Sockel mehr), Gliederung der Fassade, Obergeschoss farblich abgesetzt und niedriger mit daran anschließenden Hauptgesims, klassizistische und konstruktivistische (Glaskastenaufbau) Elemente 1.4.4: 225f., Gebäude mit langen Seitenflügeln in die Querstraßen, Nordbau mit Aufbauten den Ecken, Mittelteil höher mit abgesetzten Teil im Obergeschoss (Pergolapfeiler über mehr als ein Geschoss in der Luft endend) 1.4.6: 65f.

Abschnitt D: asymmetrischer Block D-Nord: vier Abschnitte, zwei Seitenflügel, zwei geschossiger Durchgang, vorspringende Eckbauten, Sockel über zwei Geschosse (Laden, Wohngeschoss), Zwischenband zwischen Laden und Wohngeschoss, Gesimse mit Attiken, Sockel 1.4.4: 227, geschmücktes Gurtband als Architrav und somit Verdeutlichung des obersten Geschosses, Fenster dicht und gleichmäßig angeordnet, Balkone und Erker als Akzente, Balkone über dem Eingang auf Pfeilern gestützt 1.4.6: 67 f.

Abschnitt E: proportionierter Massenbau, ohne durchgehenden Hauptgesims, aufgelockerte Ladengeschosse, horizontale und vertikale Gliederungselemente, Ladengeschoss und erste Wohngeschosse als Sockel, arkadenähnliche Säulen im Obergeschoss, Berliner Balkone über Ladengeschossen, N-Block: Vor- und Rücksprünge der Fassade, unterschiedliche Höhen, S-Block: Konzentration des höchsten Gebäudeteils auf die Mitte, Ladengeschosse auf einer Linie, Mittelteil rückwärtig 1.4.4: 227, starke Gliederung: E-Nord in 9, E-Süd in 7 Abschnitte, horizontale Gliederung durch Architraven und Attiken 1.4.6: 68f.

Abschnitt F: Südblock als Übergang zwischen Laubenganghaus und Frankfurter Tor, Nordblock als Übergang zwischen Kino und Frankfurter Tor, Sockel über zwei Geschosse, erhöhte Kopfbauten

	<p>im Westen, offene Bekrönung aus Attika und Kranzgesims, Südblock: Gesims zwischen den Sockelgeschossen 1.4.4: 227f., keine Betonung auf Mittelbau, Anschluss an Gebäude im Osten und Westen, Treppenhausfenster mit Travertinverkleidung als Risaliten, vertikale Akzente durch gerahmte und ornamentierte Fensterpaare, vorgezogene Eckbauten, „schmuckfreudig-traditionalistische und martialisch-elementare Auffassungen des Klassizismus“ nebeneinander, nach Kritik an Südgebäude: starke plastische Gliederung des Nordgebäudes durch Risaliten</p> <p><u>Abschnitt G:</u> Südblock: zwei große, symmetrische Gebäude ohne Betonung der Mitte, Nordblock: Dreigliederung, höherer Mittelteil, Arkaden im Obergeschoss mit Sockelartiger Gliederung, ein- und zweigeschossiger Sockel, Gesims, Brüstungen im ersten Wohngeschoss 1.4.4: 228,</p> <p><u>Frankfurter Tor:</u> Turmbauten als Tor und als Wohnhochhäuser geplant, geschlossene Sockelarchitektur (2 Etagen) ohne Öffnung des Erdgeschosses, Seitenflügel mit Kalksteinsockel, Säulenreihen mit Durchgängen, dichte Anordnung der Fenster, eingerückte Galerie im OG, horizontale Gliederungselemente verstärken vertikale Wirkung der Türme, östlich abschließende Eckbauten eher spartanische Kuben, barockklassizistische Elemente bei der Platzgestaltung aber auch Formen der Moderne: „Band gegen Fläche, Scheibe gegen Flächen, Herumziehen eines Streifens, Kontrast von Baukörpern und Gliederungselementen“ 1.4.6: 72f.</p>
Fassadengestaltung	<p>Plastische Gliederung 1.4.4: 222, Keramik zur Fassadengestaltung: zum einen eigene Formen aber auch Keramikplatten, am Ende auch in unterschiedlichen Farben 1.4.4: 228, Keramik wurde teilweise durch Naturstein und verputzte Wände ersetzt, Grund: Meißner Werkstätten konnten geforderte Plattenmenge nicht herstellen und komplette Keramikverkleidung zu kostenintensiv 1.4.4: 229</p>
Architektonische Merkmale	<p>Klassizismus-Adaption, Prunk 1.4.5: 16, dekorativer, regionaler Historismus 1.4.7: 17, Boulevard mit Wohnpalästen und Torplätzen 1.4.7: 17, Abkehr von der Moderne 1.4.7: 17, Ausdruck der ideologische begründeten Antimoderne 1.4.8: 24, Traditionalismus (politisch unterstützt) 1.4.8: 24, Bruch mit der Charta von Athen und „Eierkistenarchitektur“ stattdessen „Formalismus“, „Kosmopolitismus“ 1.4.8: 27, „Zuckerbäckerstil“ nach Moskauer Vorbild 1.4.11: 227</p>
Wohnungstypologie	
Bauausführung	<p>Mauerwerksbau, teilweise Fliesen aus Meißner Porzellan 1.4.1: 351, da industrielle Vorfertigung in großem Maß nicht möglich, Ziegelbauweise 1.4.4: 145, vorgefertigte Montagedecken (18.000m²) 1.4.4: 145, je 20.000m² preußische Kappen und „Stolte-Decken“ als Deckenelemente 1.4.4: 145, weitere Versuche mit Deckenelementen (sowjetische Röhrendecken, Vorschläge der Bau-Union Dresden und des Ingenieurs Juhl) 1.4.4: 145, Fast alle in Scheibenbauweise (2 Ausnahmen), Querwände als tragende Elemente, Decken als Längsachse, Außenwände 38cm, Innenwände 25cm, Scheibenabstände in 3 Varianten: 3,44m, 4,20m, 4,75m Deckenbalken 1.4.4: 145; 191, versuchsweise Montagebauweise: Wände aus Ziegelsplitt, Fertigteile für Schall- und Wärmedämmung, Stahlbeton-Skelett-Bauteile 1.4.4: 145; 191</p>

Stadträume und Erschließung

Wohnumfeld	Möglichkeiten des riesigen Stadtraumes wurde nicht ausgenutzt 1.4.5: 26
Freiraumgestaltung	Spielplätze, Erholungsflächen, viel Grün 1.4.2: 344, Prachtboulevard, moderne Gestaltung: Fußgängerweg auf Sonnenseite 1.4.10: 60
Erschließungsnetz	Breite Straße 1.4.1: 351, Stalinallee mit 75 m Breite 1.4.2: 347

Wohnraum

Grundriss	Viele Wohnungen mit Fenstern zur beiden Seiten des Hauses (Element der Moderne) 1.4.8: 31
Wohnungsgrößen	Überdurchschnittlich große Wohnungen 1.4.1: 352, Vorgaben im Wettbewerb: überwiegend 2- und 3 Zimmerwohnungen, wenige 4- Zimmerwohnungen, 2-Zimmerwohnungen: max. 40 m ² Wohnfläche/ 67 m ² Nutzfläche, 3-Zimmerwohnungen max. 50 m ² Wohnfläche/ 83 m ² Nutzfläche, Zimmer mindestens 12 m ² 1.4.4: 95, Abschnitt G: 68% 2-Zimmer, 26% 3-Zimmer und 6% 1- und 4-Zimmerwohnungen 1.4.4: 219
Küche	Gut eingerichtete Küche 1.4.2: 344, geplant 8-9 m ² 1.4.4: 141
Balkon	
Sonstiges	Gehobene Ausstattung 1.4.1: 352, Fernheizung, Aufzug, Müllschlucker, Abstellräume, Fahrradkeller 1.4.2: 344, Warmwasser, Einbauschränke, gefliestes Bad, Parkett, Telefonanschluss 1.4.4: 241

Infrastruktur

Soziale Infrastruktur	Schulen, Kindergärten 1.4.2: 344, Kinos, Kulturhäuser, „Deutsche Sporthalle“ 1.4.3: 62, Deutsche Sporthalle wurde aufgrund baulicher Mängel schnell wieder abgerissen 1.4.4: 231, viele geplante Einrichtungen (Haus des Sports, Bezirkszentrum, etc.) waren geplant, wurden aber nie umgesetzt 1.4.4: 231, das erste Kino entstand erst Anfang der 60er zwischen Abschnitt E und F, weitere Kultureinrichtungen blieben erst einmal aus 1.4.4: 231
ÖPNV	U-Bahn E für Ost-West, Nord-Süd Verbindung durch Teilung der Stadt nicht verlängert, Straßenbahnverkehr zwischen Bensarinstraße und Warschauer Straße als weitergeführte Alternative 1.4.4: 232, fehlende Parkflächen und Garagen als Problem 1.4.4: 233
Nahversorgung	Zentrale Waschanlagen 1.4.2: 344, Geschäfte, Spezialgeschäfte → überörtliche Bedeutung 1.4.3: 62
Technische Infrastruktur	

Einordnung

Gründe für die Errichtung des neuen Stadtquartiers	
Image	
Integration in Gesamtstadt	
Heutiger Zustand	Sporthalle wurde 1972 abgerissen, stattdessen elfgeschossige Plattenbauten auf beiden Seiten der Stalinallee 1.4.4.: 285, 1993: nur 26 von 149 Läden und Restaurants besetzt 1.4.4.: 288, Restaurierung der Fassaden notwendig 1.4.4.: 290, umfangreiche Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten notwendig 1.4.4.: 291
Kritik	Bedeutungsverlust der Stalinallee nach Fertigstellung, Nationale Tradition in Anlehnung an Moskau wurde in der Innenstadt so nicht umgesetzt, keine Entwertung der Nachkriegsmoderne: Bau von Großsiedlungen, Kein Bedeutungsgewinn der Stadt des späten 19. Jahrhunderts 1.4.10.: 59, Stalinallee hatte bereits Merkmale, die in den 1980er in Westdeutschland wieder an Bedeutung gewannen: Nutzungsmischung mit Geschäften und Dienstleistungsangeboten, Architektur mit regionalem Traditionsbezug, öffentlicher Raum auch für Fußgänger 1.4.10.: 60

Bewohner:innenstruktur

Altersstruktur	
Einkommensstruktur	Die ersten 1000 Wohnungen: 677 Arbeiter, 322 Angestellte und 149 Angehörige der Intelligenz bzw. 442 Verdiente Aktivisten, Verdiente Erfinder, Aktivisten, 474 Bestarbeiter, 97 Brigadiere, ein Nationalpreisträger, ein Held der Arbeit, zwei Verdiente Lehrer des Volkes 1.4.4.: 239, Umschichtungsprozess: verstärkter Zuzug von Staats- und Parteipersonen 1.4.4.: 242, 1990: nur noch 20% der Erstmietler 1.4.4.: 224

Quellen

1.4.1: MEHLHORN, D.-J. (2012): Stadtbaugeschichte Deutschlands. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH.

1.4.2: GEIST, J.F.; KÜRVERS, K. (1989): Das Berliner Mietshaus 1945-1989: eine dokumentarische Geschichte der Ausstellung "Berlin plant/erster Bericht" 1946 und der Versuche, auf den Trümmern der Hauptstadt des grossdeutschen Reiches ein neues Berlin zu bauen, aus dem dann zwei geworden sind. Band 3: Das Berliner Mietshaus, München: Prestel-Verlag.

1.4.3: SCHÄTZKE, A. (1991): Zwischen Bauhaus und Stalinallee. Architekturdiskussion im östlichen Deutschland 1945-1955 (= Bauwelt-Fundamente 95). Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH.

1.4.4: NICOLAUS, H.; OBETH, A. (1997): Die Stalinallee: Geschichte einer deutschen Straße. Berlin: Verlag für Bauwesen.

1.4.5: TSCHESCHNER, D. (1996): Stadtplanung und Städtebau. In: ENGEL, H.; RIBBE W. (Hrsg.): Karl-Marx-Allee - Magistrale in Berlin. Die Wandlung der sozialistischen Prachtstraße zur Hauptstraße des Berliner Ostens. Berlin: Akademie Verlag.

1.4.6: DEITERS, L.; BUTTER, A.; HARTUNG, U. (1996): Begegnung mit der Architektur der Stalinallee. In: ENGEL, H.; RIBBE W. (Hrsg.): Karl-Marx-Allee - Magistrale in Berlin. Die Wandlung der sozialistischen Prachtstraße zur Hauptstraße des Berliner Ostens. Berlin: Akademie Verlag.

1.4.7: FLIERL, T.; HASPEL, J. (2017): Zwischen Avantgardismus und Traditionalismus – Moderne neu denken. In: LANDESDENKMALAMT BERLIN (Hrsg.): Karl-Marx-Allee und Interbau 1957. Konfrontation, Konkurrenz und Koevolution der Moderne in Berlin (= Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 47). Berlin: hendrik Bäßler verlag: 13-21.

1.4.8: DOLFF-BONEKÄMPER, G. (2017): Die Stalinallee. Der erste Bauabschnitt. In: LANDESDENKMALAMT BERLIN (Hrsg.): Karl-Marx-Allee und Interbau 1957. Konfrontation, Konkurrenz und Koevolution der Moderne in Berlin (= Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 47). Berlin: hendrik Bäßler verlag: 24-32.

1.4.9: BERNING, M.; BRAUM, M.; GIESECKE, J.; LÜTKE-DALDRUP, E.; SCHULZ, K.-D. (2003): Berliner Wohnquartiere. Ein Führer durch 70 Siedlungen. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

1.4.10: BODENSCHATZ, H. (2017): Nationale Tradition, behutsame Stadterneuerung und Neo-Historismus. Die Abkehr von der städtebaulichen Moderne seit den späten 1960er Jahren. In: LANDESDENKMALAMT BERLIN (Hrsg.): Karl-Marx-Allee und Interbau 1957. Konfrontation, Konkurrenz und Koevolution der Moderne in Berlin (= Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 47). Berlin: hendrik Bäßler verlag: 55-61.

1.4.11: REINBORN, D. (1996): Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.